

Das Wiener Kammerensemble

wurde 1970 von prominenten Mitgliedern der Wiener Philharmoniker gegründet. Die Besetzung reicht vom Trio bis zum Nonett, das Repertoire von der Klassik bis zur Moderne. Seinen Ruf als führende Formation seiner Besetzung erwarb sich das Wiener Kammerensemble durch erfolgreiche Auftritte in allen Musikmetropolen der Welt.

15 Schallplatten- und CD-Einspielungen, zahlreiche Rundfunk- und Fernsehaufnahmen, sowie Tourneen durch Europa und Übersee runden das Bild eines Ensembles in bester Wiener Kammermusiktradition ab. Im Schubert-Jahr 1997 hat sich das Ensemble besonders mit einer kritischen Neulesung des Oktetts op.166 befasst, die im Erstdruck vorgenommenen Korrekturen zum Original hin verbessert, sowie gewisse überlieferte Traditionen einer Neubewertung unterzogen. Das Ergebnis wurde anlässlich eines Konzertes bei der Salzburger Mozart-Woche an Schuberts 200. Geburtstag in Bild und Ton aufgezeichnet und wird auch beim heutigen Konzert präsentiert.



Das Wiener Kammerensemble

Josef Hell, 1. Violine, Sohn eines Wiener Philharmonikers, studierte an der Wiener Musikhochschule, mit zwanzig Jahren Engagement an die Wiener Staatsoper bzw. zu den Wiener Philharmonikern, Stimmführer der ersten Geigen. Daneben im In- und Ausland als Solist und Kammermusiker in den verschiedensten Besetzungen tätig, z. B. seit 1989 mit dem Wiener Kammerensemble. Zahlreichen Schallplatten und CDs. Seit 1995 ordentlicher Universitätsprofessor für Violine.

Benedict Lea, 2. Violine, 1966 in Adelaide, Australien geboren. Bis 1986 Violinstudium bei Prof. Woodcock, anschließend weitere Studien bei Prof. Gerhart Hetzel in Wien. Als erster australischer Staatsbürger Mitglied der Wiener Philharmoniker, erhielt auch den Mozart-Interpretationspreis. Seit 1993 intensive Kammermusiktätigkeit in verschiedenen Ensembles mit großem internationalem Erfolg.

Tobias Lea, Viola, Zwillingbruder von Benedict Lea, studierte ebenfalls bei Prof. Woodcock Violine, wechselte in Wien auf Viola und studierte bei Prof. Führlinger an der Wiener Musikhochschule. Erstes Engagement an der Mailänder Scala als Solobratschist, Mitglied des „Quartetto della Scala“. 1994 Solobratschist der Wiener Staatsoper bzw. der Wiener Philharmoniker. Seither intensive kammermusikalische Tätigkeit mit Wiener Ensembles wie dem Kammerensemble oder dem Hell-Lea Quartett.

Tamás Varga, Violoncello, 1969 in Budapest geboren, studierte an der Franz Liszt – Musikhochschule bei László Mező, György Kurtág und Ferenc Rados. Zahlreiche Preise bei internationalen Wettbewerben, erstes Engagement als Solocellist beim Wiener Kammerorchester (1992-96), 1994-98 an der Ungarischen Staatsoper, 1996-98 auch bei den Budapester Symphonikern. Seit 1998 Solocellist an der Wiener Staatsoper bzw. bei den Wiener Philharmonikern. Intensive Konzerttätigkeit als Solist und Kammermusiker (u. a. mit dem Bartók-Quartett, den Wiener Virtuosen und dem Wiener Kammerensemble)

Herbert Mayr, Kontrabass, studierte an der Wiener Musikhochschule bei Prof. Ludwig Streicher, 1981-83 Engagement beim RSO-Wien, 1983-85 Chamber-Orchestra of Europe, 1985-87 Wiener Symphoniker, 1987-89 Solobassist des Bayrischen Staatsorchesters München, seit 1989 in dieser Funktion im Wiener Staatsopernorchester bzw. bei den Wiener

Philharmonikern. Intensive Kammermusiktätigkeit mit fast allen philharmonischen Kammermusikensembles, daneben noch mit dem Ensemble Kontrapunkte, „Die Reihe“ und Klangforum Wien. Von 1992-96 Lehrbeauftragter an der Musikhochschule Wien.

Wolfgang Klinser, Klarinette, geb. 1965 in Kirchdorf/Krems, studierte an der Musikhochschule Wien bei Prof. Horst Hajek, Diplomprüfung mit Auszeichnung und Würdigungspreis der Republik Österreich. Engagements im RSO Wien, in der Camerata Salzburg, im Philharmonischen Staatsorchester Hamburg und bei den Münchner Philharmonikern. Derzeit Universitätsprofessor für Klarinette an der Universität Graz.

Eric Terwilliger, Horn, wurde in den USA geboren, studierte an der Indiana University/ Bloomington, erhielt dort das „Performer´s Certificate“ anschließend Studien in Detmold und am Mozarteum Salzburg. Seit 1976 Solohornist der Münchner Philharmoniker, seit 1987 Kammervirtuose der Stadt München. Regelmäßiger Gast als Kammermusiker und Solist bei internationalen Festspielen, seit 1994 unterrichtet er an der Gutenberg Universität Mainz.

Michael Werba, Fagott, wurde 1955 als Sohn einer Wiener Musikerfamilie geboren. Ab dem 13. Lebensjahr Studium an der Wiener Musikhochschule bei Prof. Karl Öhlberger, erstes Engagement bei den Wiener Symphonikern, seit 1977 Solofagottist der Wiener Philharmoniker. International intensive Konzerttätigkeit mit verschiedenen Kammermusikensembles. Seit 1982 Leiter einer Fagottklasse am Konservatorium der Stadt Wien. Künstlerischer Leiter des Philharmonia-Zyklus.

Zum Programm

Die **Divertimenti KV 136-138**, auch Salzburger Sinfonien genannt, schrieb Mozart als sechzehnjähriger zwischen der zweiten und dritten Italienreise. Als Leopold und Wolfgang etwa Mitte Dezember 1771 nach Salzburg zurückkehrten, mussten sie zur Kenntnis nehmen, dass ihr Gönner Erzbischof Sigismund von Schrattenbach am 16. Dezember verstorben war. Das brachte große Veränderungen für die Stadt und auch für Familie Mozart. Im März wurde nämlich der Bischof von Gurk, Hieronymus Graf von Colloredo zum Nachfolger bestellt, ein überzeugter Anhänger der Aufklärung mit stark ausgeprägtem Pflichtgefühl und Hang zur Sparsamkeit, was die Salzburger sehr schnell zu spüren bekamen. Zu seinem Amtsantritt schrieb Mozart eine theatrale Serenata, das einaktige Festspiel „Il Sogno di Scipione“, ebenfalls nach einem Text von Pietro Metastasio. Trotzdem stand Colloredo der Familie Mozart eher reserviert gegenüber, der nächsten Italienreise der Mozarts verweigerte er aber nicht seine Zustimmung. Außerdem wurde Wolfgang am 9. August 1772 zum nunmehr mit 150 Gulden bezahlten Konzertmeister der Salzburger Hofmusik ernannt. In diesem Jahr entstanden bis zur neuerlichen Abreise im Oktober 1772 unter anderem acht Symphonien und vier Divertimenti, darunter auch die drei „Salzburger Sinfonien“. Diese beschäftigen wegen ihrer Zuordnung auch heute noch die Wissenschaftler. Mozart hat sie nämlich selbst im Autograph als Divertimenti bezeichnet, trotzdem er das Werk KV 80 für die gleiche Besetzung schon Quartetto genannt hatte. Sie haben, im Gegensatz zu den anderen Divertimenti Mozarts, nach

italienischem Vorbild alle drei keine Menuette. Außerdem sind die Instrumente in der Pluralform angegeben („Violini, Viole, Basso“), was auf eine chorische Besetzung hindeuten würde. Es gibt daher auch heute noch Diskussionen, ob sie der solistisch besetzten Kammermusik oder der Orchestermusik zuzuordnen seien, in der neuen Mozart-Ausgabe wurden sie schlussendlich bei den Orchesterdivertimenti und Kassationen eingeordnet. Es sind aber auch in solistischer Besetzung wunderbare, melodiöse Werke, bei denen sich Mozart vielleicht wirklich nur für die Reise alle Aufführungsmöglichkeiten offen lassen wollte. Divertimento, KV 137, 1.Satz:



Carl Maria von Weber ist heute in erster Linie als Komponist der romantischen Oper „Der Freischütz“ bekannt, die zweifellos den Meilenstein zwischen den Opern Mozarts und Wagners darstellt. Weber war jedoch ein sehr vielseitiger Mann, der zu seiner Zeit nicht nur als Komponist und Pianist große Anerkennung fand, sondern auch als Direktor der Prager Oper oder der Deutschen Oper in Dresden wegweisende Impulse setzte und die jeweiligen Häuser zu höchstem künstlerischen Niveau führte. Daneben betätigte er sich auch als Schriftsteller: Er machte es sich zur Aufgabe, für die Opern, die er aufführte, Einführungen zu veröffentlichen und damit dem Publikum einen besseren Zugang zu den Werken zu ermöglichen. Er schrieb einen

Musikerroman, „Tonkünstler´s Leben“, der eine Synthese von Fachschrift und Dichtung mit autobiografischen Elementen darstellt, und er schrieb feuilletonistische Berichte über die musikalische und gesellschaftliche Situation der Städte, in denen er sich gerade aufhielt. In seinem kurzen Leben – er wurde nur vierzig Jahre alt – war er immer ein Reisender, das wurde ihm schon in die Wiege gelegt, waren seine Eltern doch die führenden Mitglieder, einer kleinen Theatertruppe, die ständig von einer Stadt zur nächsten zog. Seine musikalisch Ausbildung fand daher nur sehr punktuell statt, doch finden sich unter seinen Lehrern Namen wie Michael Haydn und Abbè Vogler, der berühmte Lehrer der Mannheimer Schule, bei dem Weber in Wien Unterricht hatte. Als Weber zwölf Jahre alt war, ließ sein Vater in Salzburg sechs Fughetten als op.1 seines Sohnes drucken, die die „Allgemeine musikalische Zeitung“ als vielversprechende Talentproben bezeichnete. Mit 14 Jahren schrieb Weber seine erste Oper und mit 18 Jahren übernahm er erstmals die musikalische Leitung eines Theaters in Breslau, wo er sich allerdings nur kurz halten sollte, da seine Ansprüche und Neueinführungen auf großen Widerstand stießen.

Seine Konzertreisen führten ihn durch ganz Europa und ein besonders geschätzter Begleiter dabei war Heinrich J. Bärmann, ein aus Österreich stammender Musiker und hervorragender Klarinettist, für den Weber zwei Klarinettenkonzerte schrieb,



der aber auch Webers Kammer-musikschaffen stark beeinflusste, sind doch die dominierenden Instrumente dieser Werke das Klavier und die Klarinette.

Auch das **Klarinettenquintett in B-Dur, op.34**, schrieb Weber für Bärmann. Er begann mit der Komposition auf einer gemeinsamen Konzertreise in der Schweiz und vollendete es in München 1815, gedruckt erschien es 1816 in Berlin. Kritiker haben es oft als Klarinettenkonzert mit Streichquartettbegleitung bezeichnet, da es der Klarinette viel Gelegenheit zu virtuosem Aufspielen bietet:

Der erste Satz beginnt mit gedehnten Streicherakkorden, die sich bald in hingetupfte Achtelakkorde auflösen. Darüber liegt ein singendes Klarinettenthema:



Der Seitensatz bringt einen Dialog von Violoncello und Klarinette, dazwischen sehr virtuose Führung der Klarinettenstimme.

Der langsame Satz bringt einen der schönsten melodischen Einfälle Webers, dieser mündet aber auch wieder in chromatisch kadenzierende Figuren der Klarinette, die durch eine echoartige Wiederholung noch betont werden. Das Menuett beginnt kapriziös, während das Trio melodiös singend gestaltet ist. Im Rondo kommt der konzertante

Charakter des Stückes besonders zur Geltung, beanspruchen doch freie virtuose Figurationen der Klarinette weite Passagen für sich.

Refrain:



Drei Jahre hatte sich **Franz Schubert** nicht mit Kammermusik beschäftigt, 1824 bildet sie aber eigentlich den Schwerpunkt seines Schaffens, entstanden doch schon in den ersten drei Monaten zwei Streichquartette (a-Moll, D 804, und d-Moll, D 810) und das Oktett für Streichquintett und drei Bläser in F-Dur (D 803). Schubert arbeitete damals so intensiv, dass sein Freund Moritz von Schwind in einem Brief schrieb:

„Schubert ist unmenschlich fleißig... Jetzt schreibt er schon lang an einem Octett mit dem größten Eifer. Wenn man unter Tags zu ihm kommt, sagt er grüßlich Gott, wie geht 's? und schreibt weiter, worauf man sich entfernt.“ Schubert selbst meinte dazu, dass ihm dieses Werk den Weg zur großen

Symphonie ebenen sollte, hatte er doch seit 1818 kein symphonisches Werk mehr vollendet (darunter auch die „Unvollendete“, die er im Herbst 1822 begonnen hatte).

Tatsächlich weist das Oktett zum Teil wahrlich symphonische Züge auf, auch wenn es andererseits seine Wurzeln in der Serenade nicht verleugnet. Das Vorbild für diese Komposition dürfte das berühmte Septett in Es-Dur, op. 20, von Ludwig van Beethoven gewesen sein, hat es doch die gleiche Anzahl von Sätzen und sogar die gleichen Satzbezeichnungen, nur das Scherzo und das Menuett sind vertauscht. Berückend ist der ungeheure Melodienreichtum dieses Werkes, der trotzdem nicht zu einer Auflösung der formalen Strukturen führt. Die motivische Arbeit bezieht sich in erster Linie auf die rhythmische Gestaltung, was es möglich machte, dass Schubert – wie man im Autograph erkennen kann - nach Vollendung des Werkes die Melodie des Seitenthemas des letzten Satzes verändern konnte, ohne dass dadurch weitere Bearbeitungen notwendig geworden wären. So wird schon nach der langsamen Einleitung des ersten Satzes ein charakteristisch punktierter Rhythmus präsentiert, der im ganzen Werk immer wieder auftaucht und so zur motivischen Einheitlichkeit und kompositorischen Dichte beiträgt:



Die starke Präsenz des Bläserklanges kommt im Adagio besonders zum Tragen, wo schon das erste Thema von der Klarinette präsentiert wird:



Im 3. Satz treffen wir wieder auf das rhythmische Leitmotiv, während im Trio über durchlaufenden Staccato-Vierteln eine ländlerisch-wiegende Melodie liegt.

In Variationssätzen griff Schubert gerne auf Themen aus anderen eigenen Werken zurück, dieses Mal ist es ein Liebesduett aus dem frühen Singspiel „Die Freunde vom Salamanca“.



Es folgt nun noch ein melancholisch-wiegendes Menuett, auch das Thema des Trios hat eine wienerisch-tragische Note und wird zuerst unisono von Violine und Fagott präsentiert:



Schließlich führt eine stürmisch bedrohliche Einleitung zum Schlussrondo, das durch besonders virtuose Elemente geprägt wird und mit einer temperamentvollen Stretta endet.

Der Auftraggeber für das Werk war Ferdinand Graf von Troyer, der bei der Erstaufführung in seinem Haus auch die Klarinette gespielt haben soll. Die erste öffentliche Aufführung erfolgte 16. April 1827 unter Mitwirkung des Schuppanzigh – Quartetts, für das Schubert auch die oben erwähnten Streichquartette schrieb. In einer Kritik hieß es: „Hrn. Schuberts Komposition ist dem anerkannten Talente des Autors angemessen, lichtvoll, angenehm und Interessant; nur dürfte die Aufmerksamkeit der Hörer durch die lange Zeitdauer vielleicht über die Billigkeit in Anspruch genommen sein.“ Tatsächlich erfolgte die erste Drucklegung 1853 ohne den Variationssatz und das Menuett und erst 1872 wurde das Oktett vollständig herausgegeben.

Edith Werba



SCHUBERT, Autograph Oktett, D 803, 1. Satz

Sehr geehrtes Publikum, liebe Musikfreunde!

Heute gibt es einen Grund zum Feiern –

der Philharmonia Zyklus geht mit dem heutigen Konzert in seine **10. Saison**.

Das macht uns schon ein bisschen stolz! Durch ein solches Jubiläum bekommt man aber auch den Anstoß Rückschau zu halten und zu versuchen, sich einen Überblick über die vergangenen Jahre zu verschaffen:

In den vergangenen 9 Saisonen haben wir 50 Konzerte im Mödlinger Stadttheater veranstaltet. 32 Ensembles mit Mitgliedern der Wiener Philharmoniker haben 243 Werke aufgeführt. Einige Formationen sind zwar extra für diese Konzertreihe zusammengestellt worden, um ganz bestimmte Werke mit ausgefallenen Besetzungen aufführen zu können, die weitaus größere Zahl aber waren philharmonische Ensembles, wie Sie weltweit konzertieren und unterwegs sind. Aber auch Solisten wie der Schauspieler Michael Heltau oder der Pianist Till Fellner waren unsere Gäste.

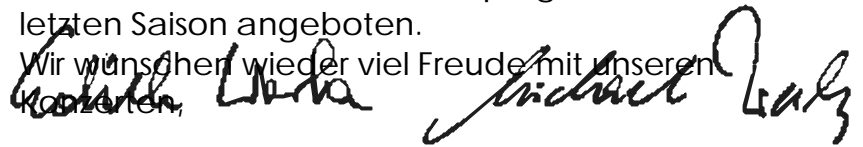
Die Grundpfeiler bei der Programmzusammenstellung waren und bleiben natürlich die Werke der „Wiener Klassik“! Zusätzlich haben wir uns immer bemüht, selten aufgeführte Literatur zu präsentieren, bzw. unser Publikum zwischendurch mit modernen Werken ein bisschen zu fordern, auch um den musikalischen Horizont von uns allen zu erweitern.

Wir danken diesem, unserem Publikum, mit dem sich eine ganz persönliche Verbindung über all die Jahre aufgebaut hat, für die Treue, die es uns jetzt schon 10 Jahre hält.

Wir laden Sie sehr herzlich ein, in der Pause mit einem Gläschen Sekt mit uns auf die nächsten zehn Jahre anzustoßen!

Im Foyer wird auch die **Jubiläums-CD** mit Ausschnitten aus den Konzertprogrammen der letzten Saison angeboten.

Wir wünschen wieder viel Freude mit unseren Konzerten,

Handwritten signatures in black ink. The first signature appears to be 'G. L.' and the second is 'Michael Heltau'.